

*Abenteuer in Südafrika:
Afrikaans-Schule, Elefanten-Reiten,
Tiere beobachten, Townships sehen.
Spannend in England: London, die
quirelige Hauptstadt*



Fernweh – Schüleraustausch in Südafrika

– Eine Schülerin berichtet, wie sie in eine fremde Kultur und Sprache eintauchte –

— Johannesburg, Flughafen. Unsere Gruppe wartet zwei Stunden vor einem Mobilfon-Laden, bis wir uns südafrikanische SIM-Karten gekauft hatten. Dann sitzen wir zu fünfzehnt in einem Minibustaxi für zehn Personen, das uns zum Hotel bringen soll. Der Fahrer weiß den Weg nicht. Im Hotelzimmer angekommen, läuft die Klimaanlage auf Hochtouren. Das Personal hat keine Ahnung, wie man sie abstellt. Das waren meine ersten Eindrücke von Südafrika. Alles ist sehr chaotisch.

Für zwei Monate würde ich nun in Südafrika in einer einheimischen Familie leben und mit meiner Gastschwester zur Schule gehen. Da ich an einem gegenseitigen Austauschprogramm teilgenommen habe, war diese ein halbes Jahr zuvor in meiner Familie in Deutschland gewesen. Unterwegs war ich mit der Organisation AFS, die mir von der Schule empfohlen wurde. So wurde ich auf die Organisation überhaupt aufmerksam.

Südafrika hatte mich schon vorher fasziniert, und nun suchte ich ein englischsprachiges Austauschland, und auch Südafrika stand zur Auswahl. Es weckte mein Interesse, da es nicht das typische Austauschland war. Nachdem ich mich beworben hatte, ging es durch Auswahlverfahren, Vorbereitungen und Infoveranstaltungen.

Auch in Südafrika gab es ein zweitägiges Orientierungscamp in Johannesburg. Erst danach kamen wir Austauschschüler, in die Gastfamilien. Meine Familie wohnte in Kapstadt.

Meine Familie war „weiß“ und lebte in einem Umfeld in Kapstadt, in dem sonst auch nur Weiße leben. In Südafrika ist es vollkommen normal, wenn man zwischen den Hautfarben der Menschen unterscheidet. Selbst wenn die Apartheid, die gesetzliche Rassentrennung, schon lange vorbei ist, gibt es immer noch große Unterschiede zwischen den einzelnen Kulturen, die die Menschen trennen. In meiner Umgebung gab es nur wenige andersfarbige Menschen. Die Schule, zu

der ich mit meiner Gastschwester ging, war eine Afrikaans-Schule, das heißt Unterrichtssprache war Afrikaans. Dies war für mich als nur englischsprechende Austauschschülerin etwas ungeeignet, da ich in den meisten Fächern außer Englisch nicht viel verstand. Im Laufe der Zeit habe ich angefangen mir ein paar Wörter anzueignen und am Ende konnte ich sogar manches in Afrikaans verstehen.

Mit mir wurde dennoch immer auf Englisch kommuniziert. Die ganzen zwei Monate habe ich Englisch als Alltagssprache erfahren. Dabei war es nicht so wichtig, wie in der Schule, einen perfekten Satz zu bilden, sondern keine Angst vor dem Sprechen zu haben und einfach draufloszureden.

Am Anfang war für mich besonders verwirrend, dass die Schüler in der Schule Schuluniformen tragen mussten. Jeder hatte genau die gleichen blauen Kleider oder Hosen, Blazer und Taschen. Es sahen einfach alle gleich aus. Wie ein Haufen von Pinguinen, dachte ich nur. Alle blau.

»Als Jugendlicher hat man viel weniger Freiheiten in Südafrika.«

Es hat eine Weile gedauert, bis ich die Gesichter der Leute auseinanderhalten konnte. Mir ist zum ersten Mal bewusst geworden, wie sehr man hier in Deutschland eigentlich nach dem Äußeren beurteilt und einordnet. Mit keinem anderen Anhaltspunkt als dem Gesicht war ich am Anfang wirklich verloren.

Damit ich etwas von der Umgebung sah, fuhr ich mit meiner Gastmutter auf den Tafelberg und auf die Garden Route. Dort konnte ich auf einem Elefanten und einem Strauß reiten und ich habe einen Bungee-Sprung gemacht. Einmal war ich mit meiner Gastmutter in einem Township. Das sind die Slums Südafrikas, in denen die Menschen oft in nicht mehr als Baracken leben.

Vor allem als Jugendlicher hatte man viel weniger Freiheiten als hier. Meine Gastgeschwister und ich wurden überall, wo wir hinwollten, selbst zur Schule, hingefahren, was zum einen mit viel Faulheit zu tun hatte, zum anderen aber auch damit, dass es auf den Straßen sehr unsicher sein kann. Generell sind weiße Südafrikaner sehr vom schwarzen Teil der Bevölkerung getrennt und isoliert. Sie leben alleine in ihrer „weißen Welt“.

Trotz der Isoliertheit sind die Menschen dort unglaublich nett und nehmen sich auf eine Art viel mehr Freiheiten heraus als wir, sind bei vielem viel gelassener und vorrückter und haben einfach mehr Spaß am Leben.

Ein Schüleraustausch ist eine Erfahrung, die ich jedem nur empfehlen kann, da man eine fremde Kultur am eigenen Leib erfährt, viele neue Leute kennenlernt und eine offenere Weltsicht bekommt. **Laura Lansche**

INFOS

AFS Interkulturelle Begegnungen e.V.

Der gemeinnützige Verein vermittelt halb- und ganzjährige Schüleraustausche, aber auch Kurzzeit-Austausche von 3 Wochen bis 4 Monaten oder Freiwilligendienste.

Das Kurzzeit-Angebot richtet sich an Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren.

Mehr unter: www.afs.de

Summertime – good time in England!

– Zwei Wochen Sprachreise an der Südküste Englands –

Eine Sprachreise ist etwas ganz Tolles und eine wunderbare Erfahrung! Ich kann sie jedem weiter empfehlen. Aber bis es dazu kommt, muss man einiges planen und überlegen. Zum Beispiel in welches Land will man überhaupt? Oder mit welcher Reiseorganisation soll man in das gewünschte Land?

Eine Freundin und ich beschlossen in den Sommerferien zwei Wochen nach England zu gehen. Wir wollten auf jeden Fall in die Nähe des Meeres. Wir suchten uns eine Reiseorganisation aus, indem wir Bewertungen von Sprachreisen im Internet lasen. Die, die uns am meisten ansprach, wählten wir aus. Unter deren reichlicher Städteauswahl suchten wir uns die Stadt Swanage aus. Sie liegt in der südlichen Küste Englands. Hier konnten wir beide zusammen in einem College unterkommen. Das verspricht viel Spaß!

In London wurden wir abgeholt. Zügig fuhren wir auf der linken Straßenseite zu unserem College nach Swanage.

Jeden Tag hatten wir vormittags vier Stunden Englischunterricht. In die Klassen wurden wir durch einen kleinen Test eingeteilt, damit man dem Level der Klasse entsprach und somit besser Englisch lernen konnte. Ich hatte zwei Lehrer. Beide waren Muttersprachler und noch relativ jung. Bei dem einen haben wir Grammatik gemacht und viel Schreiben geübt. Bei dem anderen spielten wir englische Spiele und übten so mehr das allgemeine Sprechen. Jeden Donnerstag schrieb man einen kleinen Test, um zu wissen, ob man die neuen Inhalte gut verstanden hatte.

In meiner Klasse waren 15 Jugendliche. Alle waren um die 15/16 Jahre alt. Die Klasse war bunt gemischt: Deutsche, Franzosen etc. Das war ein Ausnahmefall. In den meisten Klassen waren hauptsächlich Deutsche. Genauso wie im gesamten College. Ungefähr 80% der Sommerschüler waren Deutsche. Dementsprechend hat man außerhalb der Klasse meistens Deutsch geredet.

Nach dem Unterricht bekamen wir Essen in der Mensa. Fast jeden Tag gab es typisches englisches Essen, was mir – nein, allen – nicht so gut schmeckte. Nachmittags fand ein vierstündiges Sportprogramm statt, das durch verschiedene Sportarten variiert wurde. Danach konnte man machen was man wollte. Meine Freundin und ich sind meistens mit ein paar anderen in die Stadt gegangen. Wir durften aber auch im College bleiben, wo es jeden Abend unterschiedliches Programm gab.

Samstags ging es auf einen Ausflug nach London. Wir machten eine kleine Bootsfahrt, anschließend durften wir noch alleine rumlaufen. Wir verirrt uns, was kein Wunder in dieser großen Stadt ist. Hier kam unser Englisch zum Einsatz.

Bei einer Sprachreise lernt man nicht nur das Land und die Sprache kennen, sondern auch viele andere Dinge, z. B. wie man mit Unerwartetem, wie etwa einem verpassten Flug umgeht.

Julia Lansche